

Genealogische Arbeiten für die walramische Linie im 17. Jahrhundert.

Von Archivar a. D. F. W. E. Roth.

Frühe schon ließ das Haus Nassau walramischen Mites für die Genealogie seines Geschlechtes Materialien aus Archiven und Grabdenkmälern sammeln. Das älteste Erzeugnis dieser Art dürfte das Idsteiner Rote Genealogienbuch sein. Im 16. Jahrhundert ruhten diese Arbeiten. Mit großem Nachdruck nahm sich Graf Johann von Nassau-Idstein (1629—1677) derselben wieder an. Sein Sinn war hochstrebend, sein Verstand kritisch scharf, sein Denken energisch. Johann hatte das hohe Gefühl in sich, der Sprosse eines altangesehenen Fürstengeschlechtes zu sein, das einen deutschen König und fünf geistliche Kurfürsten geliefert. Dieser Gedanke erfüllte als bescheidener Ahnenstolz sein ganzes Wesen und artete nie in Überhebung eitler Art aus. Es erwuchs im Gegenteil daraus ein kräftiges Interesse für Geschichte und deren Darstellung. Johann zeigte das Bestreben, die damals noch erreichbaren Denkmäler zur Geschichte seines Ge-

schlechts zu sammeln. Graf Johann erkannte nur zu gut, daß die älteren Sammler meist Sagen schmeichelter Richtung vereinigt und der Forderung jeden geschichtlichen Boden entzogen hatten. Das lag in der Lügenhaftigkeit der Hofhistoriographen des 16. Jahrhunderts, eine Richtung, welche Johann entschieden mißbilligte. Ein Mann, wie er, ließ sich durch die Märchen vom Nasua und der Abstammung von Troja nicht beirren. Es war damals etwas ganz neues, daß Graf Johann 1629 bei Beginn seiner hausgeschichtlichen Studien die Bearbeitung einer Geschichte seines Geschlechts, besonders einer grundlegenden Stammtafel, nicht auf grundlosen Sagen, sondern auf Urkunden und Denkmälern, besonders Grabsteinen von Mitgliedern seines Geschlechts, aufgebaut sehen wollte.

1611 bis 1615 hatte Kurmainz durch den Domvikar G. Helwich zu Mainz die Denkmäler der Kirchen zu und in der Nähe von Mainz,

Worms und Speier wörtlich abschreiben und für Aufschöpfungszwecke die Wappen farbig abnehmen lassen. Diese Sammlung erstreckte sich auch über die Grabsteine der Kirche zu Idstein. Es ist möglich, daß Graf Johann von dieser Sammlung Kenntnis erhielt und für sein Geschlecht eine ähnliche wünschte. Der Gedanke geht auf das Jahr 1627 zurück. Er fand an dem Maler Heinrich Dors, nicht Dorsen, wie man häufig liest, aus Altw Weilnau eine geeignete Kraft. Der Mann malte zuerst für den Grafen Johann sogenannte „Genealogien“ oder Stammtafeln auf Grund der jagenhaften Angaben der nassauischen Genealogisten. Diese Stammtafeln sollten als Wandzierden der nassauischen Schlösser dienen. Ihre Ausführung fand solchen Beifall, daß auch die Grafen Johann Ludwig von Nassau-Sadamar und Wilhelm Ludwig von Nassau-Saarbrücken bei Maler Dors solche Genealogien für ihre Geschlechter bestellten. 1631 malte Dors für das Schloß zu Saarbrücken eine Genealogie von 923 Wappen in Form eines Pfauens über 5 Fuß hoch und über 4 Fuß breit. Der Pfau selbst war über 4 Fuß hoch. Er bekam als Honorar vom Wappen 2½ Bagen, was 215 Gulden 5½ Bagen ausmachte. Der Maler erhielt bei Ablieferung des Kunstwerks 7½ Gulden ausbezahlt. Wann er bei der geldarmen Zeit den Rest bekam, ist unbekannt. Wichtiger war der vom Grafen Johann von Nassau-Idstein dem Dors 1627 erteilte Auftrag, die Grabdenkmäler des nassauischen Geschlechts, Walramischen Astes zu Wiesbaden, Klarenthal, Mainz, Kloster Eberbach, Idstein, Weilnau, Weillburg, Saarbrücken, St. Arnual, Ottweiler u. abzuzeichnen und in Buchform zu übermitteln. Die Herstellung geschah in Gold, Silber und Farben, und es sollte das Werk als Epitaphienbuch in vier Exemplaren für jede Linie des Hauses Nassau vom Walramischen Stamme gefertigt werden. Der Preis jedes Exemplars sollte 70 bis 80 Taler betragen und Dors nebenbei für seine Reisen mit 40 Talern entschädigt werden. Noch im Jahre 1633 arbeitete Dors an dem „Epitaphienbuch“. Es ist wahrscheinlich, daß er nur ein Exemplar, welches nun im Besitz des Großherzoglich Luxemburgischen Hauses ist, fertig stellte. Ein zweites Exemplar in Schwarz ward für Regierungszwecke von dem Archivar St. George zu Idstein 1768 gefertigt und ist als gute Kopie in der Wiesbadener Landesbibliothek bewahrt. 1636 war das Exemplar des Grafen Johann noch nicht abgeliefert. Im April 1636 schrieb nämlich Dors von Gießen aus an den in der Verbannung zu Straßburg lebenden Grafen Johann, er habe bei dem Überfall Gießens durch die Truppen des Grafen von Nienberg von Haus und Hof vertrieben, alles eingeküßt. Auch das Versteck mit seinen Sammlungen und dem „Epitaphienbuch“ sei verraten und alles genommen worden. Seitdem schweigen die Nachrichten über Dors. Wie Graf Johann schließlich sein Exemplar des „Epitaphienbuchs“ bekam, wann Maler Dors starb, und welche Schicksale der schwer geprüfte Mann schließlich noch hatte, ist nicht bekannt. Das „Epitaphienbuch“ in zwei

Bänden mit farbenprächtigen Zeichnungen bietet fast lückenlos die Inschriften der Grabdenkmäler des Hauses Nassau, Walramischen Astes, bis um 1631, zu einer Zeit, als manches Denkmal noch gut erhalten und die Inschriften besser lesbar waren, als späterhin. Es bietet aber auch manches Denkmal, welches jetzt abhanden gekommen, und ist daher eine unschätzbare Quelle für den nassauischen Geschichtsforscher und Genealogisten aller Zeiten. Auf Dors beruhen die Angaben des J. G. Hagelgans in dessen „Nassauische Geschlechts-Tafel des Walramischen Stammes“ 2c. Frankfurt und Leipzig, 1753, Folio, ohne daß Hagelgans auffallenderweise des Dors Buch als Quelle angibt. Auch die Zeichnungen in dem Werk von J. M. Kremer, Entwurf einer genealogischen Geschichte des Ottonischen Astes und des aus demselben entsprungenen Nassauischen Hauses, Wiesbaden, 1779, Quart entstammen dem Buche des Dors, welches Kremer S. 21 des ersten Teils erwähnt, aber auch angibt, daß Dors den Zeichnungen die Orlerischen Angaben von den Lepartischen Brüdern und vom Theodosius nebst einem Auszug aus dem Textor, Nassauische Chronik, vorsetzte. Kremer bemerkt auch I. S. 21, daß diese Sammlung das Chartophylacium aus Idstein sei, auf welches sich Joannis in der Nassauischen Geschlechtstafel I., S. 778. Anmerkung d., e. und ee. beziehe. Auch Kremer hebt das ungemein Verdienstvolle des vom Grafen Johann angetretenen Buches des Dors hervor. Daß Dors nassauischer Hofmaler gewesen und 1656 noch gelebt habe, ist falsch. Den Text des Dors ließ ich in der Vierteljahrschrift für Heraldik, Epigraphik und Genealogie, herausgegeben von M. M. Hildebrandt, 1891, nach der Wiesbadener Abschrift aus 1768 abdrucken. Die Zusehzeichnungen mußten der hohen Kosten wegen weglassen. Dors benützte für seine geschichtliche Einleitung das Idsteiner Note Genealogienbuch des Hauses Nassau, die Erzählung des Bruders Wernher von Saulheim über die Stiftung Klarenthals und des Textor von Häger, Nassauische Chronik. Damit förderte er keineswegs die Forschung, was auch dessen Sache nicht war, wirkte aber durch seine Zeichnungen fortschrittlich auf die Forschung.

Nebstdem bemühte sich Graf Johann, einen möglichst reichen Urkundenstoff zur Geschichte des Hauses Nassau zu vereinigen. Seine Auffassung wahrer Geschichtsschreibung ist eine für die damalige Zeit außerordentliche. Seine Hausgeschichte sollte auf sichern Quellen und Urkunden beruhen. Wie hoch er sein eigenes Hausarchiv schätzte, ersieht man daraus, daß er dasselbe bei seiner Flucht nach Straßburg und Metz mitnahm. Zu Metz lag das Hausarchiv der Linie Nassau-Saarbrücken, sowie das gemeinsame nassauische Hausarchiv allgemeineren Inhalts sicher. Archivar der Saarbrücker Linie war damals der Rat des Grafen Wilhelm Ludwig von Nassau-Saarbrücken, Johann Andrae. Auch dieser Mann sollte Vorarbeiten für eine Geschichte des Hauses Nassau liefern. Diesen Mann wußte Graf Johann zu gewinnen. Andrae hatte das Archiv über vierzig Jahre als Registrator und Archivar unter sich

und lebte zu einer Zeit, als die Urkunden noch vereinigt nicht durch Kriegersereignisse gelitten hatten. Andreae sammelte aus den Beständen des ihm anvertrauten Archivs, teilte seine Arbeit nach Linien des Hauses Nassau und den von Nassau besessenen Herrschaften ein. Die Arbeit über die Linie Nassau-Weilburg nennt sich „erstes Genealogienbuch“ und ist den Grafen Wilhelm Ludwig von Nassau-Saarbrücken, Johann und Ernst Casimir Gebrüdern, gewidmet den 30. November 1637. Die Zueignung spricht von den Hilfsmitteln und der Einrichtung der Arbeit. Außer Urkunden des Archivs benützte Andreae geschriebene Sammlungen von Samson Herzog Nassau-Saarbrückischem Rat, die Erzählung des Bernher von Saulheim, eine Arbeit des D. Rahmund Jaeger, Nassau-Wiesbadener und Idstei-

ner Rats, die Arbeiten des Friedrich Weber, Pfarrers zu Mosbach bei Wiesbaden, und des Mathias von Hirschbach, Nassau-Saarbrückischen Kanzlers. Sonst beruht Andreae vollständig auf Orlers und Textors Angaben. Graf Johann betraute den Andreae auch mit Arbeiten über die Nassau-Idsteiner Linie. Zu einer abschließenden Darstellung kam Andreae nicht. Seine im Staatsarchiv zu Wiesbaden beruhenden Genealogienbücher bieten manche entlegene oder verlorene Nachricht bei vielem Wertlosen. Während des Dors Epitaphienbuch abgeschlossen vorliegt, erreichte Andreae seine Absicht nicht und auch Graf Johann sah nur Materialien entstehen, für die ihm spätere Geschichtsschreiber aber recht dankbar sein müssen.